



Lorenz Olivier Schmid – Licht- und Schattenfuge

7. Oktober 2017 – 5. November 2017

Zart tätowiert ziert *a certain darkness is needed to see the stars* den Nacken von Jasmin, die bewegungslos dem Halbschatten zugewandt ist. Der mit Tinte unter ihrer Haut verewigte Aphorismus liest sich wie eine prinzipielle Bedienungsanleitung für die Ausstellung «Licht- und Schattenfuge» von Lorenz Olivier Schmid (*1982) in der Kunsthalle Luzern. Das stets aufscheinende Motiv des Clair-obscur/Chiaroscuro verbindet die Exponate zu einem atmosphärisch dichten und an Querbeziehungen reichen Gedankenspiel. Das multimediale Ensemble umfasst Fotografien, Installation, Hinterglas und Neon.

Eine Schlüsselrolle kommt den zentralen Textarbeiten «Kleine Licht- und Schattenfuge» sowie dem «Diaphanen Essay» zu. Als Lasergravuren hinter Glas ausgeführt, werden beide Werke nur durch das Zusammenspiel von Licht und Schatten ersichtlich, wobei unterschiedliche Prinzipien zur Anwendung gelangen: der «Diaphane Essay» erschliesst sich erst durch die aufgesetzten Konen aus Papier, die das Trägerglas stellenweise beschatten und die Schrift aufscheinen lassen, sodass sich ein lesbares Lichtbild im Dunkeln ergibt. Während der «Diaphane Essay» in einem Schattenkegel lesbar wird, sorgt bei der Arbeit «Kleine Licht- und Schattenfuge» der Lichtkegel eines Scheinwerfers für den nötigen Kontrast; er wirft die eingravierten Texte als Schattenwurf an die Wand und verlangt von den Betrachtern im sprichwörtlichen Sinne eine Lektüre zwischen den Zeilen.

Beiden Textarbeiten liegen notierte Aufzeichnungen des Künstlers über Lichterscheinungen zugrunde, die während verschiedenen Reisen entstanden sind. In einer poetischen Schreibmanier erörtert Lorenz Olivier Schmid in seinen Texten die möglichen Erscheinungsformen von Helligkeit und Dunkelheit, verstrickt dabei Glühwürmchen mit Neonreklamen und erzählt, wie ihn die Biolumineszenz von Plankton beinahe um den Verstand brachte. Ergänzt wird diese tagebuchartige Ebene durch eine Sammlung von Zitaten diverser Autoren, die sich mit der Phänomenologie des Aufscheinens und Verschwindens auseinandersetzen.

Die beiden Neonarbeiten – dargestellt sind die chemischen Strukturformeln des Luciferin-Leuchtstoffes von Glühwürmchen und Dinoflagellaten – thematisieren die Anziehungskraft von natürlichen und künstlichen Lichtquellen. Der – mitunter fatale – Mechanismus der Anlockung durch Leuchtstoff findet beim Paarungsverhalten von Leuchtkäfern gleichermassen Verwendung wie beim alltäglichen Anpreisen von Diensten und Waren.

Einen optischen Widerspruch zwischen Spiegel- und Zerrbild generiert das wandfüllende *Spannungsfeld*, das mittels einer Fertigungstechnik aus dem 19. Jahrhundert hergestellt wurde. Beim sogenannten Eisblumieren wird die Glasoberfläche aufgeraut und mit Knochenleim überstrichen, der anschliessend unter kontrollierten Temperatur- und Feuchtigkeitsbedingungen aushärtet, was zu einem Schrumpfprozess des Klebstoffs führt. Aufgrund der hohen Zugfestigkeit kommt es zu sehr starken, lokalen Spannungen. Abplatzend reisst der trockene Leim muschelförmige Scherben aus der Glasoberfläche und bildet eine für die Technik charakteristische, an Eiskristalle erinnernde Oberflächenstruktur. Die aufgebrachte Silberschicht verwandelt das opake Glas schlussendlich in einen Zerrspiegel. Je nach Lichteinfall und Positionierung der Betrachter wandelt sich dessen Optik und die Figuren erscheinen als dunkle Silhouetten.

Während das Relief der Eisblumierungen durch den Abtrag von Material entsteht, verdanken die *Souvenirs entomologiques* ihre Leuchtkraft der hauchdünnen Ablagerung von Staub, der sich während Jahrzehnten auf der Innenseite des Rahmenglases von Schmetterlingspräparaten abgesetzt hat. Indem Lorenz Olivier Schmid die Scheiben dieser Zeitkapseln abdeckt, macht er einen Abdruck sichtbar, der – vom Tageslicht überstrahlt – ohne Schattenkegel ungesehen und verborgen bliebe.